



STRATEGIEN GEGEN ARMUT

Praxisimpulse für Akteurinnen und Akteure

Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut

Gliederung

Was ist eine kommunale Gesamtstrategie gegen Kinderarmut?

Welche Schritte sind für die Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut wichtig?

Eine Gliederungsorientierung für die Verschriftlichung der Gesamtstrategie

Das Good-Practice Beispiel Tübingen

Literatur

Was ist eine kommunale Gesamtstrategie gegen Kinderarmut?

Eine kommunale Gesamtstrategie gegen Kinderarmut ist das Ziel eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut und umfasst ein von allen relevanten Akteurinnen und Akteuren abgestimmtes Handeln. Dieses erstreckt sich auf sämtliche Lebensbereiche und forciert eine gemeinsame Verantwortungsübernahme für die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen. Zur Verfügung stehende Ressourcen sollen gebündelt werden, um Benachteiligungen, die aus der sozio-

ökonomischen Situation der jeweiligen Familie resultieren, zu vermeiden und zu kompensieren. Die kommunale Gesamtstrategie gegen Kinderarmut ist der Rahmen, in dem sich kommunale Armutsprävention und damit auch der Aufbau eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut vollzieht. Dabei spielen die lebensweltlichen Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und deren Familien und ein gemeinsamer Handlungsansatz zur Bekämpfung von Kinderarmut eine wichtige Rolle. Des Weiteren sollte die Strategie vor Ort ämterübergreifend und interdisziplinär angelegt sein. Vor diesem Hintergrund kann ein Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut sowohl als Ausgangspunkt der Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie als auch als Umsetzung einer kommunalen Gesamtstrategie verstanden werden. Die genannten Aspekte basieren auf dem Papier **„Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention“** (https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/positionspapier_integrierte-gesamtkonzepte-praevention_versand.pdf) des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (2015).

Eine Gesamtstrategie soll kommunal verbindliches Handeln gewährleisten, weshalb politische Legitimation relevant ist. Sie umfasst unter anderem eine Beschreibung der Ausgangslage in einer



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

Kommune, eine gemeinsam entwickelte Vision, ein gemeinsames Präventionsverständnis, konkrete Handlungsfelder und Maßnahmen zur Zielumsetzung sowie Pläne zur Strategieevaluation.

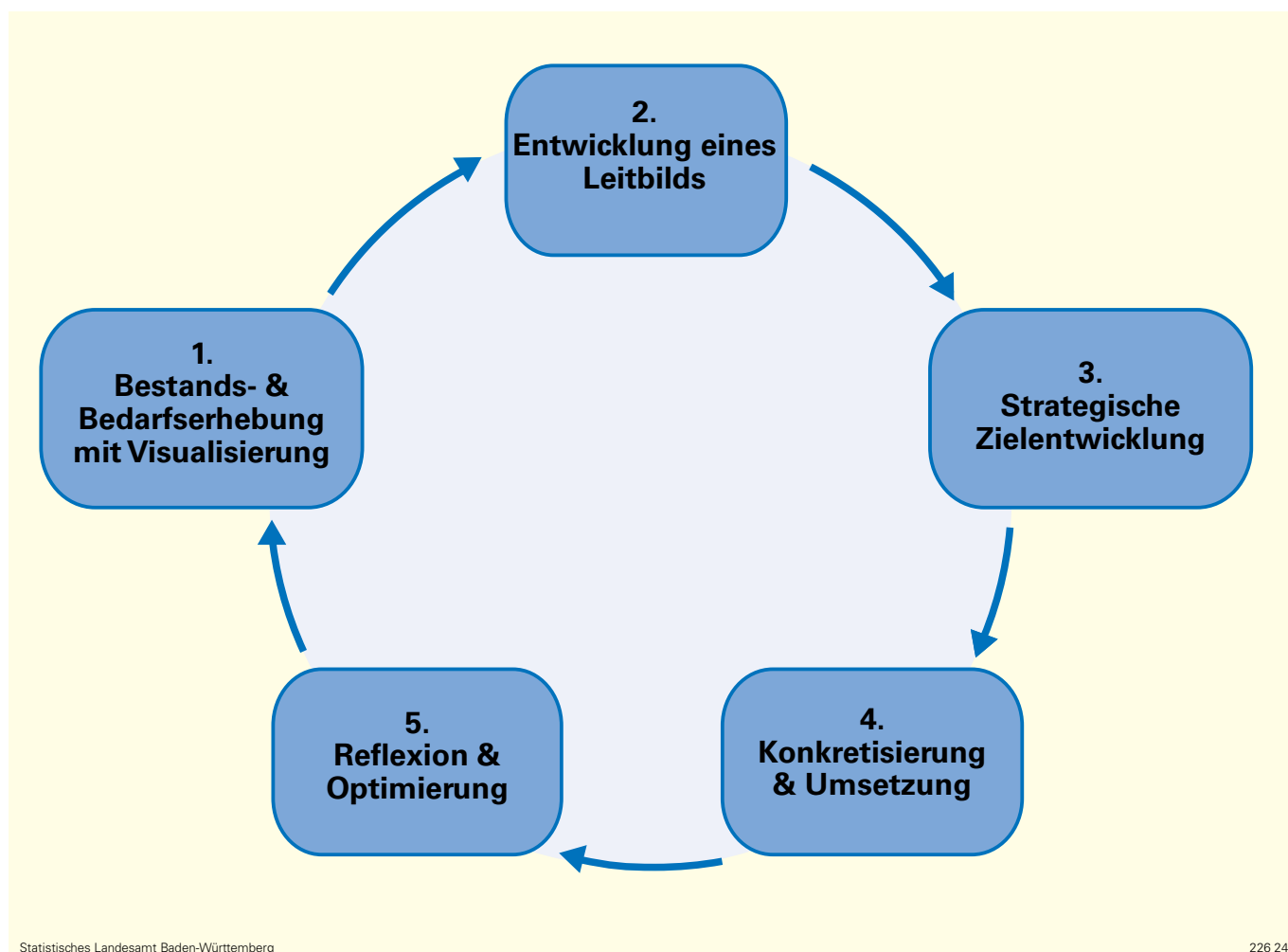
Welche Schritte sind für die Entwicklung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut wichtig?

Zentraler Literaturhinweis: Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf der Publikation **„Qualitätsrahmen kommunale Gesamtstrategie“** (https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA_09393_Broschuere_Web_RZ.pdf) der Servicestelle Prävention „kinderstark – NRW schafft Chancen“ (2020).

Die nachfolgenden Schritte verdeutlichen einen idealtypischen Entstehungsverlauf. Abhängig von dem jeweiligen Kontext in der Kommune können sie nacheinander oder auch parallel bearbeitet sowie individuell ausgestaltet werden.

1. Bestands- und Bedarfserhebung mit Visualisierung

Um eine effektive Gesamtstrategie zu entwickeln, soll der konkrete lokale Bestand an (unterstützenden) Angeboten für junge Menschen und ihre Familien den vorhandenen Bedarfen gegenübergestellt werden. Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme sollen in Form einer Präventionskette dargestellt werden. Informationen zur Visualisierung finden sich in der Handreichung „Visualisierung einer Präventionskette gegen Kinderarmut“ des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2024). Aus den



zugrunde liegenden Daten über den Bestand und den Bedarf ergeben sich Rückschlüsse darauf, welche Themen und Handlungsfelder im Rahmen einer Gesamtstrategie aufgegriffen und bearbeitet werden sollen. Im weiteren Verlauf der Strategieentwicklung können auf dieser Grundlage bedarfsorientierte Ziele formuliert und priorisiert werden. Die Handreichung **„Familienfreundliche Kommune“** (https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Handreichung_Familienfreundliche_Kommune_2020.pdf) der Familienforschung Baden-Württemberg (2020) bietet im Rahmen des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses der kommunalen Familienfreundlichkeit Anknüpfungspunkte für die Erarbeitung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut.

Kontrollfragen im Arbeitsschritt:

1. Wurden die Bedarfe und Herausforderungen in der Kommune ausreichend erfasst?
2. Wurde die Präventionskette visualisiert und unter Einbezug der relevanten Akteurinnen und Akteuren Angebotslücken identifiziert?

2. Entwicklung eines Leitbilds

Die Entwicklung eines Leitbilds ist ein wichtiger Schritt der kommunalen Verankerung von Kinderarmutsprävention. Neben den erhobenen kommunalen Daten stellt das Leitbild die Grundlage für die weitere Strategieentwicklung dar. Ein Leitbild beinhaltet die Grundprinzipien des kommunalen Präventionsvorhabens (Vision, Werte, Ziele und Wirkungsbereich) und hat damit einen normativen Charakter. Es sollte von Zeit zu Zeit überprüft werden, ob die normativen Aussagen noch passend sind bzw. noch von den Beteiligten geteilt werden. Aufgrund der jeweiligen Ausgangslage, von der die Leitbildentwicklung startet, wird sich der Prozess von Kommune zu Kommune unterschiedlich gestalten. Die enthaltene Vision sollte erreichbar, nicht zu abstrakt, aber auch nicht zu konkret sein, damit das gesamte kommunale Bestreben unter

dem Leitbild subsumiert werden kann. Es trägt dazu bei, die Motivation der Beteiligten langfristig zu stärken und fördert ihr Gemeinschaftsgefühl. Über die Fachwelt hinaus kann auch die Öffentlichkeit durch das kommunale Leitbild für das Thema sensibilisiert werden. Die Leitbildentwicklung sollte bei der Steuerungsgruppe des Präventionsnetzwerks angesiedelt sein (vgl. **„Qualitätsrahmen kommunale Gesamtstrategie“** (https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA_09393_Broschuere_Web_RZ.pdf) 2020).

Kontrollfragen im Arbeitsschritt:

1. Welche Interessensgruppen sind relevant und müssen in den Entwicklungs- und Legitimationsprozess miteinbezogen werden?
2. Ist die Vision, um Kinderarmutsprävention kommunal zu begegnen, klar und inspirierend sowie gleichzeitig realistisch?
3. Wann wurde zuletzt überprüft, ob das Leitbild noch passend ist bzw. von den Beteiligten noch geteilt wird?

3. Strategische Zielentwicklung auf Basis des Leitbilds und der visualisierten Präventionskette

Im nächsten Schritt werden konkretere Ziele der Armutsprävention bestimmt. Die Grundlage für die strategische Zielentwicklung sind das Leitbild, die visualisierte Präventionskette, das kommunenspezifische Wissen zu den Lebenslagen der jungen Menschen und ihrer Familien, ihren Bedarfen sowie zu vorhandenen kommunalen Herausforderungen. Dabei wird herausgearbeitet, welche „Stellschrauben“ wichtig sind, um die im Leitbild beschriebene Vision zu erreichen. Sie stellen somit erste Umsetzungsstrategien und Bearbeitungsansätze dar. Für den Erarbeitungsprozess der strategischen Ziele ist es zielführend, bereichs- bzw. professionsübergreifend vorzugehen. Des Weiteren bietet es sich an, die Adressatinnen und Adressaten (Kinder, Jugendliche und deren Eltern) bei der Er-

arbeitung miteinzubeziehen. Die entwickelten Ziele sollten durch die Führung der Verwaltung und entsprechende Ausschüsse legitimiert werden. Die Zielsetzungen werden nachfolgend durch die relevanten kommunalen Akteurinnen und Akteure, insbesondere auch durch die Netzwerkgruppe, weiterentwickelt, konkretisiert und in Bezug auf die vorhandenen Ressourcen rückgekoppelt, wozu sich beispielsweise auch Konferenzen oder Workshops eignen (vgl. **„Qualitätsrahmen kommunale Gesamtstrategie“** (https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA_09393_Broschuere_Web_RZ.pdf) 2020).

Kontrollfragen im Arbeitsschritt:

1. Beruhen die Ziele auf den Bedarfen und Herausforderungen in der Kommune?
2. Sind die aufgestellten Ziele klar mit dem Leitbild verknüpft?
3. Wurden die Adressatinnen und Adressaten bei der Erarbeitung der strategischen Ziele miteinbezogen?
4. Wurden angestrebte Wirkungen bei der Zielentwicklung mitbedacht?
5. Wird durch die Ziele bereits eine grobe Umsetzungsstrategie deutlich?
6. Wurde festgelegt, wie und von wem die strategischen Ziele operationalisiert und umgesetzt werden?

4. Konkretisierung und Umsetzung der Gesamtstrategie

Die entwickelten strategischen Ziele dienen in dieser Phase als Agenda. Sie werden nun so konkretisiert, dass daraus für die kommunalen Arbeitsfelder ein Handlungskonzept entsteht. Die dabei entwickelten Teilziele und Meilensteine werden optimalerweise mit Verantwortlichkeiten, einem Zeitplan, Überprüfungsmechanismen zur Zielerreichung und Annahmen zu den Wirkungen verknüpft. Gegebenenfalls kann es sinnvoll sein, Arbeitskreise für einzelne Handlungsfel-

der einzurichten. Es ist ratsam, alle angestellten Überlegungen in einem kommunalen Handlungskonzept festzuhalten und von der Kommunalpolitik diskutieren und beschließen zu lassen. Die Umsetzungsphase des Handlungskonzepts wird von regelmäßigen Reflexionen zur Effektivität der Maßnahmen und, falls nötig, deren Anpassung begleitet. So soll sichergestellt werden, dass die (Teil-)Ziele erreicht und für die Adressatinnen und Adressaten von Nutzen sind.

Weitere Informationen zur Zielkonkretisierung und -umsetzung finden sich in der **„Praxishandreichung: Strategische Zielentwicklung“** der Servicestelle Prävention „kinderstark – NRW schafft Chancen“ (https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA-20-0001_WEB_EINLEGER_ZIELENTWICKLUNG.pdf) (2020).

Kontrollfragen im Arbeitsschritt:

1. Wurden das Leitbild, die Vision und die strategischen Ziele in ein kommunales Handlungskonzept überführt?
2. Sind die Ziele nach dem SMART-Schema formuliert (spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminiert)?
3. Sind die Aufgabenbereiche klar definiert?
4. Führt die Zielerreichung der (Teil-)Ziele zum Erreichen eines Meilensteins und wurden die Meilensteine des Vorhabens klar definiert?
5. Wann wurde zuletzt überprüft, ob das Handlungskonzept noch passend ist bzw. angepasst werden muss?

5. Reflexion und Optimierung

Da die Implementierung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut einen prozesshaften Charakter aufweist, ist die regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung und ggf. die Neujustierung von Zielen oder Umsetzungsstrategien ein wichtiger Bestandteil der kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut. Somit können Erfolge sichtbar gemacht werden, Maßnahmen hinsichtlich der Effektivität überprüft

und Transparenz gegenüber wesentlichen Stakeholderinnen und Stakeholdern, Akteurinnen und Akteuren sowie der Bevölkerung hergestellt werden. Dies wiederum erhöht die Akzeptanz und das Vertrauen in die kommunale Gesamtstrategie gegen Kinderarmut. Hierzu sind stetige Reflexionsarbeit und Fehlertoleranz bedeutsam. Auch die Adressatinnen und Adressaten sollten in die Feedback- und Evaluationsprozesse involviert sein, da sie die Expertinnen und Experten für die eigenen Lebenslagen sind.

Ein Tool zur Selbstreflexion von Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut ist dem Praxisblatt 7 **„Fortschritte aufzeigen – Erfolgsdarstellung leicht gemacht! Praxistool Fortschrittsdiagramm für Präventionsketten: Ein Instrument zur Selbstevaluation“** (https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/praxis-praeventionskette/Praxisblatt_7_Fortschrittsdiagramm_web.pdf) des Programms „Präventionsketten Niedersachsen: Gesund aufwachsen für alle Kinder!“ (2023) zu entnehmen.

Kontrollfragen im Arbeitsschritt:

1. Wurden klar messbare Indikatoren festgelegt, um den Fortschritt im Vorhaben ersichtlich zu machen?
2. Welche Rückmeldungen gab es von den Adressatinnen und Adressaten?
3. Welche Maßnahmen waren besonders effektiv, um die Ziele zu erreichen (Gelingensfaktoren) und in welchen Bereichen sind Veränderungen notwendig?
4. Was sind die drei Lessons Learned, die Sie anderen Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut beim Aufbau einer Gesamtstrategie empfehlen würden?

Eine Gliederungsorientierung für die Verschriftlichung der Gesamtstrategie

Im ersten Schritt können in einer **Einleitung** das Thema und seine Relevanz erörtert werden. In einer **Beschreibung der Ausgangssituation** in der Kommune kann das Thema Kinderarmut hinsichtlich der vorhandenen Gegebenheiten, Risikogruppen, Ursachen sowie bereits vorhandener Akteursstrukturen, Netzwerke und Unterstützungsmöglichkeiten regional analysiert werden. Ein wichtiges Element ist hierbei die visualisierte Präventionskette. Sie wird auf der Grundlage einer Bestandsanalyse erstellt und ergänzt durch eine Bedarfsanalyse reflektiert und weiterentwickelt. Über eine anschauliche Darstellung des **Leitbilds** wird der Rahmen der Gesamtstrategie dargelegt. Dieser wird durch die **strategischen Ziele** näher bestimmt. Anschließend kann das **Handlungskonzept** mit den konkreten (Teil-)Zielen, Handlungsfeldern (zum Beispiel Soziale und kulturelle Teilhabe, Gesundheit oder Bildung und Beruf) sowie dem erstellten Projekt- und Finanzplan eingebunden werden. Darüber hinaus sollte auf den geplanten **Evaluationsmechanismus** und damit verbundene Anpassungsprozesse eingegangen werden. Unter dem Gliederungspunkt **Kommunikation** können kommunale Informations- und Beteiligungsprozesse subsumiert werden. Eine Akzentuierung kann durch eine zusammenfassende und das Kollektiv ansprechende **Schlussbemerkung** erfolgen. Je nach kommunalen Gegebenheiten, vorliegenden Ausgestaltungsformen und -möglichkeiten kann von diesem Darstellungsvorschlag abgewichen werden.

Das Good-Practice Beispiel Tübingen

Mit dem Projekt „Gute Chancen für alle Kinder in Tübingen – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“ startete in Tübingen ein großes Beteiligungsprojekt mit dem Ziel der Erstellung einer kommunalen Gesamtstrategie gegen Kinderarmut. Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse aus dem Bericht **„Gute Chancen für alle Kinder – Tübinger Präventionskonzept gegen Kinderarmut“** (https://www.tuebingen.de/Dateien/Broschuere_Praeventionskonzept_Kinderarmut_2023_I_mL.pdf) der Stadt Tübingen (2023) zusammengefasst.

In Tübingen stand von Beginn an der Grundsatz im Mittelpunkt, *mit* Familien über ihre Armutserfahrungen zu sprechen. Den Ausgangspunkt markierte eine wissenschaftliche Begleitforschung, in der 250 armutsgefährdete und -betroffene Tübinger Familien bezüglich der Alltagserfahrungen und 400 weitere Personen mit haupt- sowie ehrenamtlichem Hintergrund befragt wurden. Die Resultate der Befragung mündeten in eine Agenda mit Zielen, Handlungsfeldern und Maßnahmen. Es wurden drei zentrale Dimensionen identifiziert:

- Sozialraumorientierung
- Lebensphasenbezug
- Lebensweltbezug

Mit Blick auf die Sozialraumorientierung standen eine einladende und unterstützende Struktur in den Stadtteilen und Quartieren sowie die Erreichbarkeit und Bekanntheit der Angebote im Mittelpunkt. Der Lebensphasenbezug zeigte sich in der Implementierung einer Präventionskette gegen Kinderarmut, dem Ziel, Hilfestrukturen zu verknüpfen, Übergänge zu beleuchten und von der Schwangerschaft bis zum Berufseinstieg eine lückenlose Angebotslandschaft zu etablie-

ren. Der Lebensweltbezug ergab sich aus den Handlungsfeldern, die hinsichtlich der Teilhabe- und Entwicklungschancen verbessert werden sollten. Dazu zählte das Handlungsfeld soziale und kulturelle Teilhabe, welches maßgeblich durch die KreisBonusCard verbessert werden sollte. Das Bonussystem umfasst in Summe 80 Ermäßigungen in den Bereichen Freizeit, Sport, Kultur, Bildung, Mobilität und Einkauf. Eine eigens geschaffene Koordinationsstelle übernahm den bedarfsgerechten und kontinuierlichen Ausbau der Teilhabeangebote. Im Handlungsfeld Existenzsicherung wurden die Themen Wohnen, Mobilität, Arbeit und Stadtteilsozialarbeit in den Blick genommen. Es wurden unter anderem eine Clearingstelle Wohnen, ein Beratungsangebot für den Berufswiedereinstieg und in drei Stadtteilen mit einer besonderen Häufung von sozioökonomischen Problemlagen Stadtteilsozialarbeit geschaffen. Ein weiteres identifiziertes Handlungsfeld lautete Bildung und Beruf. Einen wichtigen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit leistete das interkulturelle Netzwerk „Elternbildung Tübingen“, das zugewanderte Familien durch 144 ehrenamtliche, qualifizierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bei allen Angelegenheiten zu den Themenfeldern Bildung und Schule begleitet. Im Handlungsfeld Gesundheit wurde unter anderem ein Projekt initiiert, das kostenlose Schwimmkurse anbietet. Im Handlungsfeld Stärkung von Eltern wurden über diverse Beratungszentren, Jugendhilfeträger des Landkreises, offene Familientreffs und Stadteiltreffs Anlaufmöglichkeiten geschaffen. Zentral in diesem Handlungsfeld war die Implementierung der Tübinger Ansprechpersonen für Kinderarmut und Kinderchancen (TAPs). Über die TAPs, welche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den wesentlichen Institutionen darstellen, werden Informationen niedrigschwellig bereitgestellt und ein armutssensibles Handeln in den Einrichtungen gefördert.

Gelingensfaktoren aus der Tübinger Gesamtstrategie

- Die **politische Legitimation** stellt einen Eckpunkt des erfolgreichen Aufbaus einer Gesamtstrategie gegen Kinderarmut dar.
- Es ist zentral, ein **gemeinsames Ziel zu formulieren**.
- Darüber hinaus ist die **Aktivierung der Bürgerinnen und Bürger** ein weiterer wichtiger Schritt, um alle auf dem Weg der gesamtkommunalen Armutsprävention einzubeziehen.
- **Familien werden als Expertinnen und Experten des eigenen Lebens** angesehen, was einen gelebten Partizipationsgedanken erfordert.
- Alle Ziele und (Teil-)Maßnahmen orientieren sich an den **konkreten Bedarfen der Familien**.
- Hinsichtlich des Wirkungsfeldes ist es zielführend, **drei Dimensionen** heranzuziehen: *Sozialräume, Lebensalter und Lebensbereiche*. Im Zentrum des gesamten Prozesses sollte die Überzeugung stehen „Zugänge erleichtern und Teilhabe fördern durch Öffnung der Angebote für alle“.
- Über **kontinuierliche Evaluierungsprozesse** der Herangehensweise, Angebote, Resultate und erzielter Wirkungen können diese zielgerichtet verbessert werden.
- Die **stetige Einbeziehung des Gemeinderats** über Berichterstattungen, Debatten und Entscheidungen, welche sich an den Zielsetzungen orientierten, vereinfacht den gesamten Aufbau einer Gesamtstrategie gegen Kinderarmut.
- Auch das **gemeinsame Lernen durch Workshops** (mit externer Begleitung) kristallisierte sich als ein Erfolgsfaktor heraus.

Literatur

FamilienForschung Baden-Württemberg (2020): *Handreichung Familienfreundliche Kommune*. Verfügbar unter: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Handreichung_Familienfreundliche_Kommune_2020.pdf (abgerufen am 25.10.2023).

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (2015): *Positionspapier Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention*. Verfügbar unter: https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/positionspapier_integrierte-gesamtkonzepte-praevention_versand.pdf (abgerufen am 03.08.2023).

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2024): *Strategien gegen Armut – Praxisimpulse für Akteurinnen und Akteure: Visualisierung einer Präventionskette gegen Kinderarmut*. Verfügbar unter: <https://www.starkekinder-bw.de/fuer-netzwerkkoordinierende/> (abgerufen am 27.07.2024).

Petras, Kerstin; Humrich, Wiebke; Brandes, Sven & Richter-Kornweitz, Antje (2023): *Praxis Präventionsketten: Fortschritte aufzeigen – Erfolgsdarstellung leicht gemacht!*. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen Bremen e.V., Landeskoordinierungsstelle „Präventionsketten Niedersachsen“. Verfügbar unter: https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/praxis-praeventionskette/Praxisblatt_7_Fortschrittsdiagramm_web.pdf (abgerufen am 02.05.2024).

Servicestelle Prävention „kinderstark – NRW schafft Chancen“ (2020): *Praxishandreichung: Strategische Zielentwicklung*. Verfügbar unter: https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA-20-0001_WEB_EINLEGER_ZIELENTWICKLUNG.pdf (abgerufen am 19.02.2024).

Servicestelle Prävention „kinderstark – NRW schafft Chancen“ (Hrsg.) (2020): *Qualitätsrahmen kommunale Gesamtstrategie*. Verfügbar unter: https://www.kinderstark.nrw/fileadmin/user_upload/Praxishandreichungen/ISA_09393_Broschuere_Web_RZ.pdf (abgerufen am 21.08.2023).

Universitätsstadt Tübingen (2023): *Gute Chancen für alle Kinder – Tübinger Präventionskonzept gegen Kinderarmut*. Verfügbar unter: https://www.tuebingen.de/Dateien/Broschuere_Praeventionskonzept_Kinderarmut_2023_I_mL.pdf (abgerufen am 14.09.2023).

Diese Handreichung soll die Akteure und Akteurinnen vor Ort unterstützen, denen großer Dank für ihr Engagement gebührt, verbunden mit der Hoffnung, dass sich weitere Netzwerke auf den Weg machen.

Impressum

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
FamilienForschung
70732 Fellbach

Telefon 0711/641-2956 oder -2840
E-Mail: Praeventionsnetzwerke@stala.bwl.de
www.starkekinder-bw.de

Bildquelle: V. I. n. r. Anna Samoylova/Unsplash, FaFo, Hannah Busing/Unsplash.

Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg